

und anschließend eine vollständige 3. Gen. Eine andere Zucht von ebenfalls Mitte Mai abgelegten Eiern ergab überhaupt keine Falter im gleichen Jahr, sondern die Raupen überwinterten erwachsen. Die Zucht ist leicht, ich habe die Art e. o. mit *Salvia pratense* (Wiesensalbei) erzogen, die Raupe im Freien hin und wieder an Thymus und Origanum gefunden. — Die Variabilität ist nicht bedeutend, die Grundfarbe zwischen grau und braun schwankend, die hellen Linien mehr oder weniger scharf ausgeprägt, manchmal ganz verwaschen. Ein eigenartiges Stück fing ich am 14. VI. 1926 in der Umgebung von Cannstatt, das ich hiermit als

Acidalia immorata ab. *unicolorata* nov. ab. m.

in die Literatur einführe. Vorderflügel einfarbig bräunlich, Hinterflügel ebenso mit einem schwarzen Diskalpünktchen. Unterseite aller Flügel mit verwaschenen Linien.

Type 1 ♂ in coll. mea. Patria: Cannstatt • Württemberg, 14. VI. 1926

Erebia manto Esp.

Von Dr. Leop. Müller, Linz.

In No. 23 der E. Z. Frankf., vom 8. März 1932, hat Herr I. Soffner, Trautenau, in seiner faunistischen Arbeit über die Waldkarpathen u. a. bemerkt: „Hier ist der Standort der *Erebia manto* Esp. ssp. *maccabaeus* Herbst. — Wie mir Herr B. C. S. Warren diesbezüglich mitteilte, fliegt in den Karpathen nicht die ssp. *mantoïdes* Esp.; Dr. Müller gibt dies irrigerweise in seiner Monographie über *Erebia manto* an; ssp. *mantoïdes* ist die Form der Schweizer Alpen.“

Der mir von Herrn Soffner gemachte Vorhalt beruht auf Mißverständnissen. In meiner bezogenen Abhandlung: „*Erebia manto* Esp., unter besonderer Berücksichtigung der nördlichen Kalkalpen“ (Verh. zool. bot. Ges. Wien, 18. Oktober 1928, S. 45 ff) habe ich nicht behauptet, daß die alpine *mantoïdes* in den Karpathen fliege, sondern ganz im Gegenteil, daß die Karpathenrasse zwar der alpinen *mantoïdes* entspreche, nach der Beschreibung Hormuzakis aber doch davon verschieden sein mußte; ich habe dafür die Bezeichnung *carpathica* vorgeschlagen. Die angebliche Gleichheit beider Rassen hat erst Herr B. C. S. Warren angenommen. Im Übrigen handelt es sich in der Hauptsache bloß um eine nomenklatorische Frage, da B. C. S. Warren die alpine Rasse, die ich *mantoïdes* Esp. nannte, nunmehr als *maccabaeus* Herbst zu bezeichnen beabsichtigte.

Ursprünglich wollte ich mich auf diese kurze Berichtigung beschränken, zumal ja auch Herr Soffner die eigene Verantwortung ausdrücklich ablehnte. Inzwischen haben nun Freiherr v. d. Goltz und nunmehr Herr B. C. S. Warren selbst zur Frage der *manto*-Formen Stellung genommen, wodurch die Erörterung über den ursprünglichen Ausgangspunkt bereits wesentlich hinausgewachsen ist. Da ich mich in meiner vorerwähnten Arbeit mit dem Studium der *manto*-Formen eingehend beschäftigt habe, darf ich mir vielleicht erlauben, zu den aufgeworfenen Fragen auch

meinerseits Stellung zu nehmen. Ich möchte dabei im gegebenen Rahmen auch auf die, nach meiner Ansicht weniger gelungene Erörterung der *manto*-Formen durch Freih. v. d. Goltz im Seitz Suppl. vom 27. März 1930, teilweise zurückkommen.

Es sei zunächst ein kurzer Rückblick über die Entwicklung der *manto*-Frage in der Literatur gestattet; Ausführlicheres hierüber ist in meiner mehrerwähnten Arbeit von 1928 enthalten. Eine zusammenfassende Arbeit über die *manto*-Formen erfolgte meines Wissens erstmalig durch Fruhstorfer im Archiv f. Naturg. 1918. Diese Arbeit trägt durchaus das Gepräge Fruhstorfer'scher „Rassenforschung“. Nach dem herkömmlichen Schema unterschied er 3 horizontal verschiedene „Rassen“, und zwar:

1. Die erste dieser Rassen verwies er in die Schweiz; sie sollte den Namen *mantoides* Esp. erhalten, u. zwar, wie er ausdrücklich zugegab, nicht etwa deshalb, weil Esper mit seiner *mantoides* gerade die Schweizer Rasse bezeichnen wollte, oder weil die *mantoides* Esp. etwa vorzugsweise auf die Schweizer Rasse passe, sondern ausschließlich deshalb, um den sehr bezeichnenden, unverdienterweise in Vergessenheit geratenen Namen wiederaufleben zu lassen. Die Beziehung zwischen der angeblichen Schweizerrasse und dem Namen *mantoides* rührt also keineswegs von Esper selbst her, sondern wurde ganz willkürlich von Fruhstorfer gesetzt. Uebrigens bemerkte schon Fruhstorfer selbst, daß in der Schweiz keine homogene Rasse existiere, vgl. meine Abh. S. 88.

2. Die zweite Rasse nahm Fruhstorfer für das Gebiet östlich vom Dachstein, also Steiermark, Nieder- und Oberösterreich an; dies sollte die Stammform *manto* sein. — Dabei unterlief ihm der echt Fruhstorfer'sche Irrtum, daß er die Type Espers in die Steiermark verlegte, während doch Esper ausdrücklich bemerkte, seine Type vom Grafen Enzenberg aus Nordtirol, also dem Gebiete der dritten Rasse, erhalten zu haben (vgl. m. Abh. S. 47 und 88).

3. Die dritte Rasse endlich entfiel auf das Zwischengebiet (Südbayern, Tirol, Kärnten) und die Südalpen; für diese Rasse sollte der Name *erina* F. gelten, weil „es zwecklos sei, eine Bezeichnung zu verwerfen, die existiert“.! Auch zwischen diesem Namen und der damit bezeichneten vermeintlichen Rasse besteht also nicht die geringste innere Beziehung; im Gegenteil, *erina* F. ist überhaupt keine Form der *manto* Esp., sondern höchstwahrscheinlich eine solche der *lappona* Esp; letztere wurde zur Zeit des Fabricius, also ehe sich die richtige Nomenklatur durchgesetzt hatte, zumeist als *manto* (W. V.?) bezeichnet; vgl. m. Abh. S. 46 und 80. Diese Deutung hatte schon Hübner richtig erkannt; Fruhstorfer aber übersah wohl in seiner notorischen Oberflächlichkeit die Verschiedenheit des Gebrauchs von „*manto*“ in der älteren Literatur und erklärte Hübners Deutung, selbstverständlich ohne jede Spur eines Beweises, einfach als Irrtum! — Die vermeintliche Rasse als solche (nebst dem Namen) hat schon Osthelder, Schm. Bayerns, 1925, als nicht bestehend abgelehnt.

Irgend eine charakterisierende Beschreibung seiner angeblichen 3 Rassen hat Fruhstorfer nicht für nötig gehalten; sie wäre wohl auch nicht möglich gewesen. Seine Autorität mußte genügen und hat leider auch wirklich genügt!

Demgegenüber habe ich nachgewiesen, daß es eine Aufspaltung der Art in Horizontalrassen innerhalb des Alpengebietes überhaupt nicht zu geben scheint. Mir lag ein genügend reichhaltiges Material, über 500 Stück, aus allen Teilen der Nordalpen, aber leider fast gar kein Schweizer Material vor; doch darf wohl mit Grund, auch schon nach der erwähnten Andeutung Fruhstorfers, angenommen werden, daß jenseits der Schweizer Grenzpfähle keine wesentlich anderen Verhältnisse bestehen. Die Schweizer Formen konnte ich lediglich nach den allerdings reichlichen Literaturangaben beurteilen.

Dagegen fand ich, daß nach einer vertikalen Gliederung 2 Hauptformen unterscheidbar sind, denen der Rang von Varietäten ohne Uebergänge zukommt; in meiner Abhandlung habe ich sie allerdings irrig als Subspezies bezeichnet. Beide wiederholen sich unter annähernd gleichen Verhältnissen gleichmäßig fast im ganzen Alpengebiete.

1. Die in den Nordalpen weitaus häufigere gewöhnliche Form ist dunkel kastanienbraun; ältere Stücke werden matter, bleiben aber ausgesprochen braun; die Zeichnung (beiderseitig rotgelbe Fleckenbinden und Punkte) ist grundsätzlich reich; sie kann einerseits im Ganzen oder in einzelnen Teilen sehr reich werden oder anderseits bis zu einer gewissen Grenze verarmen. Ich habe diese Form als *mantoides* Esp. bezeichnet und die im Ganzen sehr reich gezeichnete Form als *manto* Esp. herausgehoben.

2. Die zweite Hauptform zeigt eine mehr schwärzlichbraune Färbung mit metallischem Schimmer; ältere Stücke werden deutlich grauetönt; die Zeichnung ist grundsätzlich arm; sie kann sogar beiderseits ganz verschwinden und ist selbst bei gutgezeichneten Stücken meist geringer als bei den am schwächsten gezeichneten Stücken der ersten Form. Ich nannte diese zweite Hauptform *pyrrha* Fr. (nec F.) und hob innerhalb derselben die besonders kleine, ganz hochalpine Form *pyrrhula* Frey hervor.

Mantoides kommt auf fast allen Gebirgsstöcken in der unteren Hälfte der vertikalen Verbreitzzone, *pyrrha* bloß auf einzelnen Gebirgsstöcken in der oberen Hälfte (*pyrrhula* bloß am obersten Rande und nur sehr lokal) vor. Beide Formen fliegen niemals vermischt; selten kommen beide Formen getrennt auf einem und demselben Gebirgsstocke vor; meist beherbergt ein Gebirgsstock nur die eine oder die andere. — Ueber die Verteilung in der Schweiz ist mir nichts näheres bekannt. Wenn Herr B. C. S. Warren nunmehr anführt, daß im Kanton Graubünden bloß die dunklere, zweite Form vorkommt, wird dies im Allgemeinen sicher zutreffen; ich habe auch schon in meiner Abhandlung vermutet, daß diese entwicklungsgeschichtlich ältere Form in der Schweiz häufiger, vielleicht sogar vorherrschend sei und möglicherweise auch tiefer herabgeht, als in den Nordalpen. Daß aber die lichtere Form,

meine *mantoides*, in der ganzen Schweiz fehlen sollte, vermag ich, selbst abgesehen von dem unfreiwilligen Zeugnis Fruhstorfers, nicht zu glauben.

Bezüglich der Existenz der beiden Hauptformen scheint zwischen Herrn Warren und mir keine Meinungsverschiedenheit zu bestehen. Bezüglich der Verteilung schien dagegen Warren auf die horizontalen Verbreitungszonen Fruhstorfers zurückgreifen zu wollen, da er eine hauptsächlich schweizerische und eine hauptsächlich österreichische Rasse unterschied. Ich halte das nach wie vor für fraglich; seine dunkle Schweizer Form kommt (bisher unwidersprochen) in genau dem gleichen Kleide auch in den bayrischen und österreichischen Nordalpen vor und darf daher nicht vorzugsweise auf die Schweiz bezogen werden.

Fortsetzung folgt.

Neubeschreibung einiger SpHINGIDENHYBRIDEN.

Von Dr. G. Rydberg, Luleå.

(Mit 4 Tafeln.)

Schluß.

Die Originalbeschreibung von *gillyi* Kysela in Mitt. Ent. Ver. Polyxena, Wien, kann mit vollem Recht für eine *grisea*-f. von *gillyi* gelten. Mit einem vorherrschend grauen Ton im Farbenkleide steht der Falter in der Farbe *vespertillio* Esp. näher, und die blaß grauroten Hinterflügel mit ihrer lila Nuance haben gewöhnlich eine deutliche etwa 3—3¹/₂ m/m breite Äntelimbalkbinde. Hiervon unterscheidet sich wesentlich f. *rubra* Rbg (m. f. nov.), der an Farbe *elpenor* L. näher steht. Seine Vorderflügel haben an den äußeren 2/3 einen rotlila Ton, und die lebhaft rotviolett gefärbten Hinterflügel haben oft eine nur schwach angedeutete Saumbinde. Bei fortgesetzten Kreuzungsversuchen mit *gillyi*-Faltern kann diese Einteilung von Bedeutung sein.

C. hybr. sec. ord. *schäfferi* Rydberg (m. hybr. nov.).

C. euphorbiae L. ♂ × *C. hybr. densoi* Muschamp ♀. Figur: 12

Erinnert auffallend an *euphorbiae* L. Die beiden Costalflecke der Vorderflügel bogenförmig mit einander verbunden (*annellata*-Zeichnung Closs). Uebrigens sind die Vorderflügel mit grauschwarzen Stäubchen überstreut, wodurch der Falter *euphorb. suffusa* Tutt gleicht. Die atavistische Linie in dem Saumfeld ist — obschon recht undeutlich — vorhanden.

Hinterflügel mit einer sehr verbreiterten Äntelimbalkbinde (distal 4¹/₂ m/m breit), die nahe am Außenrand verläuft. Unterseite wie bei *euphorbiae*.

Zucht: Wien

Spannweite: 69 m/m

Nach meinem Freunde Herrn Oberinspektor L. Schäffer in Wien benannt.

Type: 1 ♂ Coll. Rydberg, Luleå.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1932/33

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Leopold

Artikel/Article: [Erebia manto Esp. 150-153](#)